

LaG - Magazin

Leben mit der Mauer -

Deutschland und Berlin geteilt

10/2012

14. November 2012

Zur Diskussion

Zeitgeschichte, Deutschland, Kinder – Annäherungen zum zeitgeschichtlichen Lernen in der Primarstufe.....	4
„Wir haben immer nach Westen geblickt“.....	9
Historisches Lernen zum Mauerbau am Beispiel des Notaufnahmelager Gießens	12

Empfehlung Seminarbericht

„Unrechtssysteme in Deutschland“ in der Gedenkstätte Bergen-Belsen und in der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn.....	15
---	----

LaG-Material

„Man stößt eben zu schnell immer wieder auf Grenzen...“:.....	19
---	----

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Die Berliner Mauer. Quellen - Fragen - Kontexte.....	21
Die deutsche Teilung: Leben im Grenzgebiet.....	22

Empfehlung Web

Chronik der Mauer.....	24
Deutsche Teilung – Deutsche Einheit.....	25
Audio-, Bild- und Videomaterial rund um den Mauerbau.....	26

Empfehlung Fachbuch

Die Mauer – Errichtung, Überwindung, Erinnerung.....	28
--	----

Lernort/Bildungssträger

Lernorte zur Teilung Deutschlands und Berlins.....	30
--	----

Empfehlung Comic

Comicgeschichte(n) zur deutschen Teilung: Berlin. Geteilte Stadt.....	32
---	----

Empfehlung Film

„Es gab kein Niemandsland – ein Dorf im Sperrgebiet“.....	34
---	----

Podcast

Ein Grenzfall.....	36
--------------------	----

Empfehlung Zeitschrift

APuZ: 50 Jahre Mauerbau.....	37
------------------------------	----

Empfehlung App

Die Berliner Mauer.....	39
-------------------------	----

Liebe Leserinnen und Leser,

Ihnen liegt die aktuelle Ausgabe unseres LaG-Magazins vor, dass sich mit unterschiedlichen Aspekten der historisch-politischen Bildung zur deutschen Teilung und zur Mauer befasst.

Detlef Pech eröffnet das Feld mit seinen Erörterungen zum zeitgeschichtlichen Lernen in der Primarstufe. Er weist in seinem Aufsatz sowohl auf Forschungslücken hin, als auch darauf, dass Problematiken, die bereits in den Anfangszeiten der Thematisierung von Nationalsozialismus und Holocaust auftauchten, sich bei dem Thema deutsche Zweistaatlichkeit erneut wiederfinden.

Anna Kaminsky gibt einen historischen Überblick zu den Motiven des Mauerbaus seitens des DDR-Regimes und weist auf die höchst unterschiedlichen Folgen für die Bevölkerung beider deutscher Staaten hin.

Jeannette van Laak widmet sich Aspekten historischen Lernens in einem Oral History-Projekt am Beispiel des überregional weniger bekannten Notaufnahmeflughafen für Flüchtlinge aus der SBZ/DDR in Gießen.

Ulrike Groß beschreibt ein zweiteiliges Seminar in den Gedenkstätten Deutsche Teilung Marienborn und in der KZ Gedenkstätte Bergen-Belsen, dass sich mittels biografischer Ansätze der höchst unterschiedlichen Geschichten des Nationalsozialismus und der DDR widmet.

Die didaktischen Materialien zu dieser Ausgabe hat Daniel Bernsen entwickelt.

Wir bieten Ihnen am 28. November ab 16.30 Uhr die Möglichkeit im Rahmen eines einstündigen Videochats Daniel Bernsen Fragen zu Einsatzmöglichkeiten des Materials zu diskutieren. Interessierte melden sich bitte bis zum 26. November an bei: Ingolf Seidel (seidel@agentur-bildung.de).

In eigener Sache

Wir haben den Trägerverein unseres Bildungsportals www.lernen-aus-der-geschichte.de umbenannt. Der neue Name lautet: Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e.V.

Mit der Umbenennung möchten wir auch nach außen deutlich machen, dass wir über das Betreiben des Portals und die Herausgabe des LaG-Magazins verstärkt weitere Projekte und auch Auftragsarbeiten angehen werden. Damit einher geht auch eine sich im neuen Vereinsnamen andeutende Öffnung für ein breiteres Themenfeld und für Auftragsarbeiten, wie beispielsweise Tagungsdokumentationen u.a. Sobald unsere neue Homepage des Vereins online ist werden wir darüber informieren.

Bedingt durch die Schließung des TU-Gebäudes in dem sich bisher unser Büro befand sind wir umgezogen. Ein solcher Umzug kostet Geld und bringt erhöhte Mietzahlungen mit sich. Beides ist nicht durch Förderung abgedeckt. Daher möchten wir sie wieder einmal um Ihre Unterstützung in Form von Spenden oder Fördermitgliedschaften bitten.

Ihre LaG-Redaktion

Zeitgeschichte, Deutschland, Kinder – Annäherungen zum zeitgeschichtlichen Lernen in der Primarstufe

Von Detlef Pech

A - Intro

Zeitgeschichte ist ein schwieriges Feld. Es geht um Vergangenheit und damit nicht um die Analyse gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen, die sich politisch analysieren ließen. Doch zugleich geht es um Vergangenheit in der noch lebende Personen mit ihren Lebensentwürfen und -verläufen verstrickt sind, was einem historisch-analytischen Zugriff im Weg steht.

Wissenschaftliche, erst recht didaktische Diskussionen um die Potenziale von Zeitgeschichte als eigenständige Momente des historischen Lernens lassen sich nur begrenzt aufzeigen - bezogen auf die Arbeit mit Kindern eigentlich gar nicht.

Nichtsdestotrotz deutet sich in letzter Zeit ein weiteres Feld des zeitgeschichtlichen Lernens an, das in der Arbeit mit Kindern aufgegriffen wird - und nicht nur die Strukturen, wie es sich etabliert, sondern auch viele Fehler, die gemacht wurden, denen der Entwicklung zur Frage der Thematisierung von Holocaust und Nationalsozialismus ähneln: Das Aufgreifen der deutsch-deutschen Geschichte und der Wiedervereinigung.

B - Zeitgeschichtliches Lernen am Beispiel der Frage der Thematisierung von Holocaust und Nationalsozialismus in der Arbeit mit Kindern

Seit Mitte der 1990er Jahre wird grundschuldidaktisch über Möglichkeiten und Potenziale der Thematisierung von Nationalsozialismus und Holocaust in der Arbeit mit Kindern diskutiert. Eine Diskussion, die zunächst ohne Bezüge zu geschichtsdidaktischen Positionen begann und sich (grundschul-)pädagogisch positionierte - wegweisend hierfür war Gertrud Becks Publikation in der Grundschulzeitschrift 1996 sowie der von Moysich und Heyl veröffentlichte Sammelband 1998. Konzeptionell begründete Weiterentwicklungen sowie geschichtsdidaktische Bezüge etablierten sich insbesondere mit den Veröffentlichungen von Rita Rohrbach 2001 und Heike Deckert-Peaceman 2002. Seitdem hat sich die Diskussion konzeptionell als auch empirisch stark weiterentwickelt. Insbesondere die empirischen Arbeiten von Vera Hanfland, Andrea Becher, Alexandra Flügel und Isabel Enzenbach haben hierzu seit 2008 maßgeblich beigetragen. In ihnen wird nicht nur das Interesse von Kindern an zeithistorischen Momenten deutlich, sondern auch vorhandene Wissensbestände, die sich unabhängig von einer gezielten, systematischen, schulischen Thematisierung entwickelt haben (insbesondere bei Becher). Darüber hinaus wird sowohl deutlich, dass bereits Kinder das Sprechen über Vergangenheit als gesellschaftliche Teilhabe verstehen (insbesondere bei Flügel) - als auch, dass das unterrichtliche Auf-

greifen von Aspekten zum Nationalsozialismus auch unabhängig von der Verankerung in Lehrplänen in den Grundschulen längst erfolgt (insbesondere bei Enzenbach).

Doch vermutlich hätte sich die Frage nach den Möglichkeiten der Thematisierung von Nationalsozialismus und Holocaust nicht so stark im fachlichen Diskurs etablieren können, wenn nicht auch in der Geschichtsdidaktik Entwicklungen aufzuzeigen wären, die anschlussfähig zu dieser Diskussion sind.

Hierbei geht es insbesondere darum, dass zumindest in einigen Kompetenzmodellen, die in den vergangenen Jahren bezogen auf das historische Lernen in der Geschichtsdidaktik entwickelt wurden, wie bspw. das Modell der FUER-Arbeitsgruppe, auch die Primarstufe miteinbezogen wird.

Bedingung für diese Entwicklungen ist die Aufgabe einer Orientierung an entwicklungspsychologischen Paradigmen, die Kinder als nicht fähig betrachteten, kognitiv komplexe, abstrakte Zusammenhänge zu erfassen. Mit den neueren Befunden, die bspw. von Elsbeth Stern vielfach zusammengefasst wurden, geht einher, dass Kindern dies durchaus möglich ist, wenn das Thematisierte anschlussfähig an Erfahrungen und Zugänge von Kindern ist und sie es - so meine Formulierung - Erleben können.

Greift man diese Prämissen auf, so kann dem zeitgeschichtlichen Lernen in der Primarstufe eine besondere Bedeutung zukommen. Denn es greift Historisches auf, das gegenständlich präsent ist, bei dem die

Notwendigkeit von Deutungen und Rekonstruktion auch in Narrativen gegenwärtig ist.

Ob die Vermutung trägt, dass im zeitgeschichtlichen Lernen im Primarbereich eine besondere Chance des Zugangs zum historischen Lernen liegt ist gegenwärtig ungeklärt. Empirische Befunde liegen ebenso wenig vor, wie eine Theorie des zeitgeschichtlichen Lernens in der Primarstufe.

C - Zeitgeschichtliches Lernen: Zum Stand der Thematisierung deutsch-deutscher Geschichte in der Arbeit mit Kindern

Bezogen auf die Arbeit mit Kindern der Grundschule zu deutsch-deutscher Geschichte ist sowohl hinsichtlich didaktischer Vorschläge als auch Forschungsbefunden so gut wie nichts aufzuzeigen. So sind auch die Annahmen, was die Geschichte der deutschen Zweistaatlichkeit in der schulischen Behandlung von der Thematisierung von Holocaust/Nationalsozialismus unterscheidet allenfalls basierend auf Erfahrungen und Erzählungen, aber keineswegs abgesichert. Es kann vermutet werden, dass die deutsch-deutsche Geschichte unabhängig von der Verankerung in Lehrplänen bereits häufiger aufgegriffen wird, nicht zuletzt aufgrund der Präsenz im familiären Gedächtnis, insbesondere in den östlichen Bundesländern und erst recht in Berlin, denn die Geschichte des Heimatortes, der Region lässt sich unabhängig von der Wiedervereinigung nur schwer thematisieren. Dieses Argument gilt zwar ebenso für den Nationalsozialismus, doch ist der Charakter

der Erzählung zweifellos anders gelagert, da er insbesondere nicht mit dem Grauen der Verbrechen verbunden ist. Doch eben dieser vielleicht weniger sperrige Charakter birgt - ohne systematische didaktische Aufbereitung - die Gefahr des Moralisieren in sich, bspw. indem die DDR als eine banale Negativfolie der Bundesrepublik gedeutet wird.

Schaut man nüchtern auf jenes, was bereits vorliegt für eine Thematisierung der deutschen Teilung in der Arbeit mit Kindern, so sind dies Fragmente, die weder systematisch noch konzeptionell entwickelt wurden.

Zum einen liegen einige Kinderbücher, wie Kordons „Flaschenpost“ vor. Zu diesem wurden von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur auch einige Materialien für die schulische Arbeit veröffentlicht. Auch im Bereich der Bilderbücher gibt es erste Publikationen, bspw. das „Wendebilderbuch“. Aus sachunterrichtsdidaktischer oder geschichtsdidaktischer Perspektive sind diese Veröffentlichungen indes bislang nicht diskutiert worden.

Auch von Seiten der Museen und Gedenkstätten sind Initiativen für Kinder aufzuzeigen. Hervorzuheben ist dabei sicher, die Ausstellung „Sag, was war die DDR?“, die ab dem April 2009 im FEZ in Berlin gezeigt wurde und den ersten Versuch darstellte, eine Ausstellung zur DDR explizit an Kinder zu adressieren. Ob der ehemalige Pionierpalast für eine solche Ausstellung tatsächlich der richtige Ort war, sei dahingestellt - bemerkenswert indes, dass der Ort der Ausstellung selber in der Ausstellung un-

bearbeitet blieb. Womöglich hätte dieser grundsätzlich spannenden Ausstellung eine stärkere Orientierung an didaktischen Positionen gut getan - vielleicht wäre dann, das „Verkleiden“ mit Pionieruniformen nicht so kommentarlos ein Bestandteil der Ausstellung geworden.

Auch in einigen Gedenkstätten, insbesondere der Gedenkstätte Berliner Mauer, gibt es längst Angebote explizit für Kinder. Inwieweit diese mittlerweile systematisch evaluiert wurden, ist mir nicht bekannt - nichtsdestotrotz wären hier Kooperationen zwischen Gedenkstättenpädagogik und Didaktik, wie sie sich im Rahmen diverser Tagungen hinsichtlich der Thematisierung von Holocaust und Nationalsozialismus in der Arbeit mit Kindern in den letzten Jahren andeuteten, zweifellos gewinnbringend und weiterführend.

Die beiden Beispiele stehen für Entwicklungen, die es auch hinsichtlich der Thematisierung von Holocaust und Nationalsozialismus in der Arbeit mit Kindern gab. In diesem Bereich wurden z.B. bereits Mitte der 1980er Jahre erste (Bilder-)Bücher für Kinder publiziert, während die explizite grundschulpädagogische Diskussion erst zehn Jahre später begann und erst in allerjüngster Zeit mit empirischen Befunden und Konkretionen vorangebracht werden konnte.

Aus der Grundschulpädagogik als wissenschaftlicher Disziplin sind kaum Publikationen zur Frage der deutsch-deutschen Geschichte zu verzeichnen. Immerhin gibt

es erste Forschungsarbeiten, die sich z.B. mit den Wahrnehmungen von Lehrkräften aus Ost und West (Silke Pfeiffer) oder den Lehrplänen des Heimatkundeunterrichts in der DDR (Johannes Jung) auseinandersetzen oder mit allgemeineren Fragestellungen zur heutigen Wahrnehmung von älteren Schüler/innen in den Arbeiten von Sabine Möller. In der didaktischen Forschung, dem Bereich von Unterricht oder Vorstellungen, Deutungen von Kindern, liegt so gut wie nichts vor. Eine allererste Annäherung ist im Schwerpunktthema „Als es Deutschland zwei Mal gab“ der Zeitschrift „Grundschule“ in 2010 angedeutet.

Selbst wenn diese Zusammenstellung nicht vollständig ist, genügt sie, um das fragmentarische der bisherigen Entwicklung sichtbar zu machen. Zugespitzt: Nicht einmal die Potenziale einer möglichen Thematisierung sind bislang diskutiert, geschweige denn geklärt.

D - Outro: Bildungspotenziale

Der Sachunterricht, jenes Schulfach, in dem in der Grundschule der gesamte Bereich der Sozial- und Naturwissenschaften verortet ist, umfasst als Bildungsauftrag, Kinder zu unterstützen bei ihrer Orientierung in der Welt. Es soll Modelle und Methoden sinnvoll erfahrbar machen, tragfähiges Wissen anbieten, damit sich Kinder ihre Umwelt erschließen können, wie es Joachim Kahlert formuliert. Aus dieser Aufgabe kann die Bedeutung der Auseinandersetzung mit Zeitgeschichte recht einfach argumentiert werden: denn wie sollte eine Orientierung in der

heutigen Gesellschaft in Deutschland gelingen, wie kann die Verfasstheit des Staates in dem wir leben, verständlich werden, ohne Kenntnisse um die jüngste Vergangenheit dieses Landes und ihre Wirkungen auf das Leben von Menschen?

Literatur

Becher, Andrea: Die Zeit des Holocaust in Vorstellungen von Grundschulkindern. Eine empirische Untersuchung im Kontext von Holocaust Education, Oldenburg 2009.

Deckert-Peacemann, Heike: Holocaust als Thema für Grundschulkindern? Frankfurt a.M. 2002.

Enzenbach, Isabel: Klischees im frühen historischen Lernen. Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus und Judenfeindschaft im Grundschulunterricht, Berlin 2011.

Flügel, Alexandra: „Kinder können das auch schon mal wissen und nicht nur, dass alles schön ist!“ Nationalsozialismus und Holocaust im Spiegel kindlicher Reflexions- und Kommunikationsprozesse, Opladen 2009.

Gläser, Eva/Becher, Andrea: Kompetenzorientierung im historischen Lernen – eine Analyse schriftlicher Lernaufgaben in Schulbüchern. In: Giest, Hartmut/Heran-Dörr, Eva/Archie, Carmen (Hrsg.): Lernen und Lehren im Sachunterricht, Bad Heilbrunn 2012, S. 143-150.

Hanfland, Vera: Holocaust – ein Thema für die Grundschule? Eine empirische Untersuchung zum Geschichtsbewusstsein von Viertklässlern, Münster 2008.

Jung, Johannes: Der Heimatkundeunterricht in der DDR. Die Entwicklung des Faches in den unteren vier Jahrgangsstufen der Polytechnischen Oberschu-

le zwischen 1945 und 1989, Bad Heilbrunn 2011.

Kahlert, Joachim: Der Sachunterricht und seine Didaktik, Bad Heilbrunn 2002.

Moysich, Jürgen/ Heyl, Matthias (Hrsg.): Der Holocaust : ein Thema für Kindergarten und Grundschule? Kongress: Internationale Tagung „Der Holocaust - ein Thema für Kindergarten und Grundschule?“ (Hamburg 1997), Hamburg 1998, S. 120-141.

Körber, Andreas/Schreiber, Waltraud/Schöner, Alexander (Hrsg.): Kompetenzen historischen Denkens. Ein Struktur-Modell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik, 2. Auflage, Neuried 2010.

Lücke, Martin/Sturm, Michael: Stiefschwestern. Zum Verhältnis von Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik. In: Barricelli, Michele/ Hornig, Julia (Hrsg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt a.M. 2008, S. 27-41.

Möller, Sabine: Eine Fußnote des Geschichtsbewusstseins? Wie Schüler in Westdeutschland Sinn aus der DDR-Geschichte machen. Barricelli, Michele/ Hornig, Julia (Hrsg.): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute, Frankfurt a.M. 2008, S. 175-188.

Pech, Detlef/Wulfmeyer, Meike: Wie war es damals? Zeitgeschichte als Bereich des historischen Lernens in der Grundschule. In: Grundschule, H.7/8 2010, S. 6-9.

Pech, Detlef: Sachunterricht und frühes historisches Lernen über jüdische Geschichte, Nationalsozialismus und den Holocaust – Entwicklung einer Diskussion. In: Enzenbach, Isabel; Pech, Detlef; Klätte, Christina (Hrsg.): Kinder und Zeitgeschichte: Jüdische Geschichte und Gegenwart, Nationalsozialismus

und Antisemitismus (= 8. Beiheft von widerstreit-sachunterricht.de), Berlin 2012, S. 13-24.

Pfeiffer, Silke: Schule und Sachunterricht in Ost- und Westdeutschland, Baltmannsweiler 2006.

Reeken, Dietmar von: Zeitgeschichte geschichtsdidaktisch. In: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 7 (2008), S. 94-113.

Rohrbach, Rita: Nationalsozialismus als Thema im frühen historischen Lernen. Erfahrungen und Unterrichtsmaterialien. In: Bergmann, Klaus/Rohrbach, Rita (Hrsg.) (2001): Kinder entdecken Geschichte, Schwalbach 2001, S. 298-365.

Stern, Elsbeth: Wie abstrakt lernt das Grundschulkind. Neuere Ergebnisse der entwicklungspsychologischen Forschung. In: Petillon, Hanns (Hrsg.): Individuelles und soziales Lernen in der Grundschule – Kinderperspektive und pädagogische Konzepte, Opladen 2002, S. 27-42.

Über den Autor

Detlef Pech, Professor für Grundschulpädagogik mit dem Schwerpunkt Sachunterricht an der Humboldt-Universität zu Berlin; Arbeitsschwerpunkt: Politisch-historische Bildung mit/von Kindern, insbesondere gesellschaftliche Zusammenhänge und Problemstellungen aus der Perspektive von Kindern

„Wir haben immer nach Westen geblickt...“

Von Anna Kaminsky

In einem nach dem Mauerfall vom 9. November 1989 erzählten Witz sagt ein Ostdeutscher zu einem Westdeutschen: „Wir haben immer nach Westen geblickt“. Darauf entgegnet der Westdeutsche: „Wir auch“.

Dies beschreibt anschaulich, wie unterschiedlich sich die langen Jahrzehnte der deutschen Teilung, die nicht erst mit dem Mauerbau vom 13. August 1961 begann, in beiden deutschen Staaten auf das Leben der Menschen auswirkten. Bereits 1952, neun Jahre vor dem Mauerbau, ließ die SED-Führung die innerdeutsche Grenze abriegeln. Tausende Menschen werden aus dem Sperrgebiet entlang der Grenze über Nacht zwangsausgesiedelt, da sie als „unzuverlässig“ eingestuft werden. Hunderte Familien verlieren über Nacht ihre Heimat und ihr Hab und Gut.

Damit verbleibt als letztes Schlupfloch für eine Flucht in den Westen nur noch Berlin, wo die Sektorengrenzen zum Westteil der Stadt noch offen sind. Bis zum 13. August 1961 fliehen insgesamt 3,5 Millionen Menschen aus der DDR. Ihre Beweggründe die DDR zu verlassen, sind vielfältig. Sie reichen von sehr persönlichen Gründen wie dem Wunsch mit der im Westen lebenden Familie zusammen sein zu können bis hin zu dezidiert politischen Motivationen: Längst ist den Menschen in der DDR klar, dass sie in einer Diktatur leben, in der Willkür und Terrormaßnahmen zur Einschüchterung

der Bevölkerung an der Tagesordnung sind. Offene als feindlich eingestufte Meinungsäußerungen, ja selbst das Erzählen von politischen Witzen, kann zu langen Haftstrafen führen. Hinzu kommen vielfältige Schikanen und Einschränkungen bei der Ausbildung und im Berufsleben. Von Presse-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit oder freien Wahlen nicht zu reden. Auch haben die Bemühungen der kommunistischen Führung den Lebensstandard zu verbessern, nur wenig Erfolg. Den im Westen erblickten Möglichkeiten der freien Lebensgestaltung in allen Bereichen hat die SED nur wenig entgegenzusetzen. Nach der blutigen Niederschlagung des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 ist vielen Menschen klar, dass es demokratische Änderungen nicht oder nur zu einem sehr hohen Preis geben wird. Immer wenn die DDR-Führung die Repressionen gegen bestimmte Gruppen oder Bevölkerungsteile verstärkt, steigen die Flüchtlingszahlen massiv an wie bspw. Ende der 1950er Jahre, als Bauern und der Mittelstand enteignet und Christen bekämpft werden.

Auch nach der Schließung der innerdeutschen Grenze engt die DDR-Führung die bestehenden Reisemöglichkeiten weiter ein. Seit 1957 ist bereits der Versuch strafbar, die DDR unerlaubt zu verlassen. Immer öfter werden die erforderlichen Reisegenehmigungen von den DDR-Behörden nicht ausgestellt, weil an der Rückkehr der Antragsteller gezweifelt wird. Es sind vor allem junge, gut ausgebildete Frauen und Männer, die den Arbeiter-und-Bauernstaat für

immer verlassen. Die SED spricht von kriminellen Abwerbestrategien des Westens. Tatsächlich sehen die Flüchtlinge in der Parteidiktatur keine Perspektive. Im ersten Halbjahr 1961 spitzt sich die Situation weiter zu. Trotz vielfältiger Kontrollen, Schikanen und nicht zuletzt drakonischer Strafen gegenüber Fluchtwilligen, versuchen immer mehr Menschen die DDR zu verlassen. Sind es im Juni 1961 noch 600 Menschen pro Tag, steigt diese Zahl im Juli auf über 1000 Flüchtlinge pro Tag an. Während der damalige Staatschef der DDR, Walter Ulbricht, noch am 15. Juni 1961 vor der Weltpresse erklärt: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“, findet im Hintergrund ein zähes Ringen zwischen Ost-Berlin und Moskau statt. Schließlich kann sich Ulbricht mit seiner Forderung durchsetzen, das West-Berlin-Problem ein für alle Mal zu lösen. Am 13. August 1961 wird in Berlin die Mauer gebaut. Sie wird mit ihren 160 Kilometern Länge, ihrem tief gestaffelten Überwachungssystem, mit Hunderten Wachtürmen, Stacheldrahtzäunen und Tausenden unübersteigbaren 3,20 Meter hohen Betonelementen mehr als 28 Jahre stehen; Familien und Freundschaften zerreißen, Leben zerstören. Mit dem Mauerbau werden Millionen Menschen in der DDR quasi über Nacht zu Gefangenen im eigenen Land gemacht.

Kaum jemand kann sich im August 1961 vorstellen, dass das Ost-Berliner Regime tatsächlich plant, die einstige deutsche Hauptstadt mit einer unüberwindlichen Grenze dauerhaft zu teilen. Bis 1989 verlie-

ren mindestens 126 Menschen bei Fluchtversuchen ihr Leben. Noch im Februar 1989 findet der erst 20-jährige Chris Gueffroy als letztes Opfer dieser unmenschlichen Grenze den Tod. Zehntausende werden bei der Vorbereitung zur Flucht bereits im Vorfeld verhaftet und inhaftiert. Tausende Flüchtlinge, die es bis in die Nähe der hermetisch abriegelten Grenze schaffen, werden bei Fluchtversuchen angeschossen und kommen schwer verletzt in die Gefängnisse, wo sie ihre Versuche, dem Leben in der DDR zu entkommen, mit langen Haftstrafen abbüßen müssen.

Für Millionen Menschen in der DDR bestimmen Mauer und Grenze das Leben ganz elementar: Fluchtversuche sind lebensgefährlich und bereits Fluchtgedanken oder -pläne werden hart bestraft. Viele Familien, die durch Mauer und Grenze getrennt sind, können sich bis zum Mauerfall nur sehen, wenn den im Westen lebenden Angehörigen die Einreise in die DDR durch die DDR-Behörden erlaubt wird. Eine Reise aus der DDR in den Westen ist über lange Jahre nicht möglich. Erst in den späten siebziger und achtziger Jahren beginnt die DDR hier Zugeständnisse zu machen. Selbst bei Krankheiten oder Todesfällen oder zu freudigen Anlässen wie Hochzeiten oder Geburtstagen gestattet die DDR ihren Bürgerinnen und Bürgern nur selten, in den Westen zu reisen. Zu groß ist die Angst, die Menschen könnten die Chance zur Flucht nutzen. Wenn ein Familienmitglied reisen darf, wird streng darauf geachtet, dass Ehepartner oder Kinder als Geiseln in der DDR zurückbleiben.

Während der Westen für viele Menschen in der DDR während der langen Jahre der Teilung ein Sehnsuchtsort bleibt und mit dem Leben im Westen persönliche und politische Freiheit verbunden wird, gerät für viele Menschen im Westen das Schicksal der Deutschen hinter der Mauer aus dem Blick. Das Leben geht im Westen trotz der Mauer sehr gut weiter. Wer keine Familienangehörigen in der DDR hat, weiß oft nichts mehr von den für viele bedrückenden Erfahrungen, die das Leben hinter der Mauer bestimmen. Man orientiert sich nach Westen: Hier versperren keine unüberwindliche Grenze, keine Angst einflößenden Grenzbeamten, keine kleinen und großen Schikanen bei Reisen den Weg in die Welt. Paris, London, die Toskana – Reisen in alle Weltgegenden werden für die Bürger in der alten Bundesrepublik normal. Für die Lebenswelt hinter der Mauer schwindet das Interesse je länger die Teilung anhält, Noch im Frühsommer 1989 sind über 90% der Menschen im Westen überzeugt davon, dass sie den Fall der Mauer nicht mehr erleben werden. Glücklicherweise haben sie sich ebenso getäuscht wie Erich Honecker, der ebenfalls im Sommer 1989 noch behauptete, die Mauer werde auch in 50 oder 100 Jahren noch stehen.

Über die Autorin

Dr. Anna Kaminsky ist Geschäftsführerin der
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der
SED-Diktatur.

Historisches Lernen zum Mauerbau am Beispiel des Not- aufnahmelager Gießens

Von Jeannette van Laak

Über den Mauerbau im Jahr 1961 wurde bereits fast alles gesagt - ebenso wie zahlreiche Lernkonzepte hierzu erprobt wurden. Für viele Bundesbürger/innen und erst recht für Heranwachsende fand der Mauerbau in Berlin statt und wirkte sich nur mittelbar auf den Rest der Republik aus. Am Beispiel des Notaufnahmelagers Gießen soll im Folgenden gezeigt werden, dass auch in gewöhnlichen deutschen Städten fernab der innerdeutschen Grenze deutsch-deutsche Geschichte stattgefunden hat und dass diese Geschichte entdeckt werden will.

Die Geschichte der Notaufnahmelager

1949/50 wurden in der Bundesrepublik Notaufnahmelager eingerichtet, um die SBZ-/DDR-Flüchtlinge in die Bundesrepublik aufzunehmen. Zwar sah es die junge Bundesrepublik gern, wenn die Menschen in der SBZ/DDR ‚mit den Füßen abstimmte‘, zugleich befürchtete sie aber, dass die SBZ-Flüchtlinge die sozialen Kassen zu sehr belasten. Deshalb erließ die Bundesregierung 1950 das Notaufnahmegesetz und bestimmte die Flüchtlingslager in Uelzen und Gießen, das Notaufnahmeverfahren durchzuführen. 1953 kam noch Berlin-Marienfelde hinzu, weil seit Mai 1952 die meisten SBZ-Flüchtlinge aufgrund der Grenzsicherung über Berlin flohen. Notaufnahme fand, wer nachweisen konnte, dass er in der SBZ/

DDR politisch verfolgt wurde oder ihm dort Gefahr für Leib und Leben drohte, wie es in der Verwaltungssprache hieß.

Das Gießener Lager war das kleinste der drei Notaufnahmelager, weshalb es auch nach dem Mauerbau bestehen blieb. Bis 1989 hatten hier alle DDR-Bürger/innen formal ihre Aufnahme in die Bundesrepublik zu beantragen, entweder persönlich oder schriftlich. Viele blieben zwischen ein und drei Tagen im Lager, bevor sie in ein Übergangwohnheim oder zu ihren Verwandten zogen. Damit war das Notaufnahmelager eine Flüchtlingseinrichtung, die 40 Jahre lang existierte und der ein ganz eigener Anteil am deutsch-deutschen Verhältnis zugeschrieben werden kann.

Fragt man heutige Gießener/innen nach dem Lager, so antworten diese: „Das hatte mit uns nichts zu tun! Das war eine Einrichtung des Bundes!“ Auch in der Stadt selbst erinnert nichts an das Lager. Das ist ein interessanter Befund, kann doch die Geschichte des Notaufnahmelagers als eine bundesdeutsche Erfolgsgeschichte im besten Sinne verstanden werden. Noch im Sommer/Herbst 1989 leisteten hier sowohl der Bund als auch das Land Hessen und die Stadt Gießen außergewöhnliches hinsichtlich der Unterbringung, Versorgung und Weiterleitung. Eine Welle der Solidarität ging durch das Land, die ihren Ausdruck etwa darin fand, dass hessische Bürger/innen mit DDR-Übersiedler/innen Weihnachten feierten, nachdem die Mauer gefallen war. Damit ist das Spannungsfeld umrissen:

auf der einen Seite Abwehr und Desinteresse gegenüber einer solchen Einrichtung und auf der anderen Seite Hilfsbereitschaft und Solidarität mit Fremden. Zwischen diesen beiden Polen wirkte das Flüchtlingslager für DDR-Übersiedler/innen, das in den vergangenen zwanzig Jahren in Vergessenheit geraten war – ein noch zu bergender Schatz der Zeitgeschichte.

Oral History-Projekt von Studierenden: Herausforderungen der Arbeit im Feld

2008 begann eine Gruppe von Geschichtsstudent/innen der Justus-Liebig-Universität Gießen mit der ‚Bergung‘. Dabei interessierten uns die Erfahrungen derjenigen, die hier aufgenommen worden waren, also ehemaliger DDR-Bürger/innen. Und welche Interaktionen zwischen Lager und Stadt erinnert werden. Aus diesem Interesse leiteten sich methodische Überlegungen ab: wie kann Oral History erprobt werden? Indem die Erfahrungen anderer studiert oder indem Personen selbständig interviewt werden? Und wie findet man gesprächsbereite Zeitgenoss/innen? Über einen Zeitungsbericht in den lokalen Medien (Gießener Anzeiger vom 5. Dezember 2009, S. 17.), durch Gespräche im Bekanntenkreis über unser Projekt und durch Vermittlungen der Pressestelle der Universität fand schließlich jeder Studierende einen Interviewpartner.

In einer zweiten Phase erfolgte eine Auswertung der vielfältigen Erfahrungsgeschichten: Die Interview-Erfahrungen der Studierenden gingen weit über die Erwartungen

hinaus. Zwar waren im Vorfeld mögliche Schwierigkeiten diskutiert worden, doch in der konkreten Situation taten sich andere Probleme auf: Eine Gesprächspartnerin wollte keine digitale Tonaufzeichnung, weshalb sich die Studentin zu einer spontanen Mitschrift entschloss und anschließend ein Gesprächsprotokoll anfertigte. Einem anderen ging die Tonaufzeichnung beim Überspielen von einem Gerät auf das andere verloren. Eine Gesprächspartnerin wollte den Studierenden nicht wieder gehen lassen. Ein weiteres Gespräch wurde durch wiederholtes Telefonieren gestört. Stolz waren die Studierenden darüber, dass es ihnen gelungen war, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen: Im Prozess des längeren Erzählens wurden tatsächlich Erinnerungen an Episoden frei gesetzt werden, die über stereotype Erzählungen - etwa einer Abenteuer oder Widerstandsgeschichte – hinausgingen und eine weiterführende Auswertung der Erfahrungsgeschichte ermöglichten. Das erstaunte sowohl die Studierenden als auch die Interviewten und äußerte sich etwa in Aussagen wie „Das hatte ich gar nicht erzählen wollen.“ oder „Daran hab ich gar nicht mehr gedacht.“

Parallel dazu bargen die Erfahrungen der Interviewpartner zum Notaufnahmelager Überraschendes: Trotz beengter Wohnverhältnisse oder den langen Wartezeiten zwischen den Behördengängen wird vor allem Positives erinnert: die Unterbringung war gut, die Versorgung ebenfalls. Die Mitarbeiter/innen der Einrichtung waren freundlich und hilfsbereit.

Die Erfahrungen über erste Begegnungen mit einer bundesdeutschen Stadt waren ambivalent: Das Lichtermeer der Reklame beeindruckte und schüchterte die Neuankömmlinge gleichzeitig ein ebenso die Auslagen in den Kaufhäusern. Freundliche Fragen der Verkäuferinnen, ob man helfen könne, wurden abgewehrt. Die Interviewten erzählten von ihrer Furcht, dass sie allein schon wegen ihrer Kleidung damals sofort als Zonies erkennbar gewesen seien. Über ihr weiteres Leben in der Bundesrepublik erzählten die Ehemaligen, dass sie sich schnell um Wohnung und Arbeit kümmerten, dass sie sich ein Häuschen bauten und/oder die Welt bereisten. Sie versuchten sich also rasch in die bundesdeutsche Gesellschaft zu integrieren und beklagten meist nur den hohen bürokratischen Aufwand, der für Sozialleistung und anderes betrieben wurde.

Fazit

Wie können die hier skizzierten Ergebnisse validiert werden? Um diese Erfahrungen der Zeitgenossen breiter zu diskutieren, ist es wichtig, Personen zu befragen, die mit den DDRlern Kontakt hatten: etwa die Mitarbeiter/innen des Notaufnahmelandes oder die des Notaufnahmeverfahrens. Auch Gießener Bürger/innen werden künftig als Gesprächspartner herangezogen. Außerdem bietet es sich an, mit den Archivalien zum Notaufnahmeland im Stadtarchiv zu arbeiten. Dort gibt es etwa eine Akte, die Dankschreiben der Flüchtlinge beinhaltet. Der Vergleich mit den positiven Erinnerungen der Flüchtlinge an das Lager verdeutlicht die Wirkmächtigkeit dieser Erfahrungen. Da-

mit kann auch den Kritiker/innen der Oral History begegnet werden, die nur zu gern den subjektiven Charakter der Erinnerung problematisieren. Der oben skizzierte Spannungsbogen zwischen Abwehr und Desinteresse auf der einen und Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit auf der anderen Seite wird damit nicht aufgehoben, aber das Dazwischen kann facettenreich erzählt werden.

Über die Autorin

Dr. Jeannette van Laak war zwischen 2008 und 2012 als Lehrkraft am Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte der Justus-Liebig-Universität Gießen tätig und erforscht nun als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere Geschichte die Geschichte des Notaufnahmelandes Gießen.

„Unrechtssysteme in Deutschland“ in der Gedenkstätte Bergen-Belsen und in der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Von Ulrike Groß

Um Schülerinnen und Schüler an Themen des NS-Unrechtssystems von 1933 bis 1945 und des geteilten Deutschlands von 1945 bis 1989 heranzuführen, sind Gedenkstätten wichtige außerschulische Lernorte. Das Einbinden von Zeitzeugen und die Umsetzung in künstlerischen Workshops im Rahmen einer Projektwoche bietet für die Jugendlichen die Möglichkeit, sich intensiv mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

Im Jahr 2001 wurde von der Gedenkstätte Bergen-Belsen (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten) und der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn (Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt) unter dem Titel „Unrechtssysteme in Deutschland“ ein zweiteiliges Schülerprojekt für Real- und Sekundarschüler/innen der Klassenstufen 9 und 10 entwickelt. Es findet seitdem einmal jährlich mit Schülerinnen und Schülern der Oberschule Walsrode (Niedersachsen) und der Hagenberg-Sekundarschule Gernrode (Sachsen-Anhalt) statt. In diesem Beitrag wird das pädagogische Konzept des Seminars vorgestellt und auf die zuletzt stattgefundenen Seminareinheiten eingegangen; für diesen Beitrag wird besonders auf den Projektteil in der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn im November 2011 eingegangen.

Empfehlung Seminarbericht

Seminarteil 1 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen

Jeweils im Frühjahr fahren die Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen zum ersten Teil des Seminars in die Gedenkstätte Bergen-Belsen. Seit 2011 wird das Seminar mit einem überarbeiteten und erweiterten konzeptionellen Ansatz durchgeführt. Die Ansatzpunkte sind dabei Recht/Unrecht, eine systemische Perspektive sowie der Bezug auf Grund- und Menschenrechte. Die Schüler/innen lernen zunächst unter pädagogischer Anleitung den historischen Ort des früheren Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers kennen, arbeiten in vier bis fünf Workshops und präsentieren die Ergebnisse. Beim Seminar 2011 arbeiteten die Jugendlichen in einem Workshop an der Frage, wie sich Staat und Gesellschaft unter der NS-Herrschaft zum Unrechtssystem entwickelten. Hier wurde im Rahmen einer interaktiven Präsentation mit allen Schülern/innen das „Netz der Unrechtssysteme“ gesponnen. An Beispielbiografien von Lagerinsassen wurde in einem zweiten Workshop mit den Schüler/innen daran gearbeitet herauszufinden, wann und mit welchen Begründungen die Personen ins KZ Bergen-Belsen kamen und welches Recht dabei in Unrecht umgekehrt wurde. In einem weiteren Workshop bearbeiteten Schüler/innen das Thema der Lagergerichte, welche von Häftlingen in Bergen-Belsen selbst gehalten wurden und gingen dabei der Frage nach, wie und warum diese Gerichtsbarkeit entstand und ob es in einem Unrechtssystem wie Bergen-Belsen überhaupt Rechtsprechung geben kann.

In einem vierten Workshop entwickelten die Jugendlichen mit theaterpädagogischen Methoden Standbilder, die sich mit den Wirkprinzipien auseinandersetzten, die Täter/innen dazu bewegt haben, so und nicht anders zu handeln, indem sie grundlegende Rechte negierten und nach dem Recht des Stärkeren handelten. Im fünften Workshop widmeten sich die Schüler/innen der Frage, was Recht/Unrecht in politischen Systemen bedeutet und welche Rolle der Mensch dabei spielt. Im Mittelpunkt standen dabei die Teilnehmer/innen mit ihrem Verständnis und ihrer Wahrnehmung von Recht sowie Überlegungen zu individuellen Handlungsmöglichkeiten gegen Unrecht. Beim Seminar im Frühjahr 2011 stellte Arieh Koretz, ein Überlebender des KZ Bergen-Belsen, im Rahmen einer Zeitzeugengesprächs sein „Tagebuch eines Jugendlichen“ vor.

Seminarteil 2 in der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Im Herbst jeden Jahres fahren dieselben Jugendlichen, nun in der 10.-Klasse, zum zweiten Teil des Seminars in die Gedenkstätte Marienborn, um sich mit der SED-Diktatur auseinanderzusetzen. Gemeinsam mit Gedenkstättenpädagog/innen, Teamer/innen mit großer pädagogischer Erfahrung und Zeitzeugen arbeiten sie ihre Erkenntnisse in den Workshops Fotografie, Video, künstlerische Gestaltung und Theater auf und präsentieren die Ergebnisse. Der langjährige pädagogische Mitarbeiter der Gedenkstätte Rainer Potratz hat diesen Seminarteil entwickelt. Das bewährte Grundkonzept konnte nun auch von neuen Mitarbeiter/innen

mit eigenen Ideen ausgestaltet werden.

„Leben in Grenzen“ war das Thema des Seminars „Unrechtssysteme in Deutschland Teil 2“ in der Gedenkstätte Marienborn im November 2011. Die Schüler/innen lernten fünf Zeitzeug/innen mit jahrelanger Erfahrung in der politischen Bildungsarbeit und deren unterschiedliche Biografien kennen. Sie beschäftigten sich mit der Entstehung der Grenze zwischen beiden deutschen Staaten, dem Leben im Sperrgebiet, den Motiven für gelungene Fluchten und mit politischer Haft als Folge von gescheiterten Fluchtversuchen und Ausreisearträgen aus der DDR. Die Zeitzeug/innen hatten viel Gesprächsbereitschaft mitgebracht und standen den 40 Schüler/innen an mehreren historischen Orten zur Verfügung – in der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg (ehemalige Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) für den Bezirk Magdeburg) und am Grenzdenkmal Hötensleben, dem wohl am besten und umfassendsten erhaltenen Zeugnis der innerdeutschen Grenzbefestigung.

Melanie Kollatzsch war mit 84 Jahren die weitaus älteste Zeitzeugin. Sie stand für ein ausführliches Gespräch in der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg zur Verfügung, erlebte die Teilnehmer/innen bei der Präsentation des 2007 entstandenen Dokumentarfilms von Blende 39 zu ihrem Haftschicksal „Gesicht zur Wand – 15 Jahre politische Haft in der SBZ und DDR“ und diskutierte mit ihnen. Melanie Kollatzsch wurde 1947 als 19-Jährige von einem sowjetischen Militär-

tribunal in Halle (Saale) wegen angeblicher Spionage zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Im Film schildert sie ihre Erinnerungen an die Nachkriegszeit, die grüne Grenze, an Gewalt, Lagerhaft, Einzelhaft, Ohnmacht und Widerstand. Einige Schüler/innen verarbeiteten im Workshop Kunst, geleitet von Kunstpädagogin Christiane Heinlein, diese Haftmotive in Bildern.

Roswitha Knoppek versuchte gemeinsam mit ihrem Bruder Anfang der 1970er Jahre aus den für sie erdrückenden politischen Verhältnissen in der DDR zu flüchten. Die Flucht über Ungarn nach Österreich misslang, beide wurden in Magdeburg inhaftiert und nach einem Jahr von der Bundesrepublik freigekauft. Ihr Schicksal beschäftigte die Schüler/innen im Workshop Theater. Unter der Anleitung des Psychologen und Theaterpädagogen Thomas Seyde verbanden sie in ihrer Präsentation eigene Erfahrungen von Unfreiheit und Eingeschränktheit mit den Fluchtmotiven der Zeitzeugin sowie der Erzählung von Friedrich Christian Delius „Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus“. Diese beruht auf einem wahren Vorgang. Dem Rostocker Klaus Müller (in der Erzählung Paul Gompitz) gelang in den 1980er Jahren, von den Italien-Reiseberichten Johann Gottfried Seumes aus dem 19. Jahrhundert angeregt, eine Flucht aus der DDR, eine Reise nach Syrakus und die Rückkehr.

Wolfgang Bischoff erlebte 1951 als kleiner Junge die Verhaftung seines Vaters durch sowjetische Militärs – und erfuhr erst in den 1990er Jahren von der Verurteilung und Hinrichtung seines Vaters als angeb-

lichem Spion in Moskau. Als 16-Jähriger protestierte er gegen die politisch motivierte Verhaftung eines Schulfreundes. Damit war für ihn der weitere Besuch der Erweiterten Oberschule nicht mehr möglich. Als junger Familienvater hielt er die politische und berufliche Einschränkung nicht mehr aus. Die Familie stellte 1976 einen Ausreiseantrag. Dies führte zu 2 Jahren Haft für Wolfgang Bischoff beim MfS in Magdeburg und im Strafvollzug in Cottbus, schließlich zu seinem Freikauf und zur Ausreise der Familie in die Bundesrepublik. Die Schüler/innen interessierten sich beim Besuch in Magdeburg besonders für die damaligen Verhörmethoden. Sie stellten im Workshop Video anhand ausgewählter Verhörprotokolle aus den Stasi-Akten von Herrn Bischoff eine Verhör-Situation nach. Der Workshop wurde von den jungen Filmemacher/innen von Blende 39 Eva Volkmann und Peter Bräunig geleitet, die über die Arbeit am Dokumentarfilm über Melanie Kollatzsch und mit vielen Zeitzeugeninterviews für die neue Dauerausstellung der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg – auch mit Wolfgang Bischoff – mit dem Thema vertraut sind.

Der vierte Zeitzeuge, Hermann Pröhl, berichtete den Jugendlichen am Grenzdenkmal Hötensleben, ca. 20 km südlich von Marienborn, von seiner Zeit bei den Grenztruppen 1967/68 und zeigte ihnen die kleine Brücke über einen Grenzbach, die er gemeinsam mit einem weiteren Grenzsoldaten 1968 bei der Fahnenflucht in die Bundesrepublik überquerte. Er unterstützte in der Woche den Workshop Fotografie, geleitet

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Seminarbericht

von Rita May, in dem die Schüler/innen eine Präsentation ihrer Eindrücke von den baulichen Relikten der ehemaligen Grenzübergangsstelle Marienborn zusammenstellten.

Von Achim Walther, dem Chronisten und Vorsitzenden des Grenzdenkmalvereines Hötensleben e.V., erhielten die Schüler/innen einen Einblick in das Leben im Sperrgebiet bis 1989. Die Kunst-Gruppe setzte Eindrücke dieses Besuches in Bilder um, die die Sperranlagen und das „eingesperrte Dorf“ zeigen.

Derzeit wird das diesjährige Seminar „Unrechtssysteme in Deutschland Teil 2“ in der Gedenkstätte Marienborn vorbereitet, das im November 2012 stattfinden soll. Erneut wird es unterstützt von der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt und der Stiftung Rechtsstaat Sachsen-Anhalt e.V.

Über die Autorin

Ulrike Groß arbeitet als Museumspädagogin in der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn.

„Man stößt eben zu schnell immer wieder auf Grenzen...“:

Leben mit der Mauer - Deutschland und Berlin geteilt

Von Daniel Bernsen

Das Zitat im Titel stammt von einem Jugendlichen in einer Reportage des SFB-Magazins „Kontraste“ vom 7. April 1987 (1) und meint nicht nur die physische Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten, sondern bezieht sich insbesondere auf die eng gesteckten Grenzen erlaubten und konformen Verhaltens in der DDR.

Während in der DDR im Laufe der 1980er Jahre die Mauer und die verordnete Enge zunehmend in Frage gestellt wurde, hatte sich im Westen eine Normalität eingestellt, in der viele die Existenz zweier deutscher Staaten und eine militärisch hoch gerüstete Grenze zwischen ihnen, auch international, als Selbstverständlichkeit hinnahmen. Damit ging auch ein wachsendes Desinteresse am östlichen Nachbarn einher, während sich das Interesse am Westen wandelte und mit der Zeit weniger an der gemeinsamen Nation als an „Konsum, Information, Reisen“ manifestierte (2). Zur Geschichte der Mauer und zur Thematisierung der deutsch-deutschen Grenzen im Geschichtsunterricht liegen bereits zahlreiche Veröffentlichungen, auch online, vor. Diese beinhalten zum Teil hervorragend aufbereitete Unterrichtsvorschläge und -materialien und können als PDF heruntergeladen werden oder bieten interaktive Lernangebote. Beispielhaft seien einige An-

gebote der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) sowie der Fernsehsender ZDF, MDR und RBB genannt:

- <http://chronik-der-mauer.de/>
- <http://www.geheimsache-mauer.de/>
- <http://www.rbb-online.de/mauer/mauer/index.html>
- <http://www.mdr.de/damals/eure-geschichte/themen/grenzerfahrungen/index.html>
- <http://interaktiv.phoenix.de/mauer/index.htm>

Der Fokus der verschiedenen Angebote ist jeweils ähnlich: Er liegt auf dem Bau der Mauer und Grenze, ihrem Aufbau und sicherheitstechnischen Funktion, den Fluchtversuchen und Opfern. In dem Webportal „Eure Geschichte. Schulprojekt zur DDR“, das gemeinsam von MDR und dem Geschichtslehrerverband Deutschlands erstellt wurde, sind unter dem Menüpunkt „Grenzerfahrungen“ folgende Thema abrufbar:

- Der Ausbau der Grenzsicherungsanlagen der DDR
- Leben im Sperrgebiet und Zwangsumsiedlungen
- Grenzübergänge, Transitwege und Reiseproblematik
- Fluchtgeschichten und Fluchtschicksale
- Opfer der innerdeutschen Grenze und der Berliner Mauer
- Strafrechtliche Aufarbeitung

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Methodisch stellen viele der Lernangebote videografierte Zeitzeugenaussagen in den Mittelpunkt. Bei einem unlängst so gut und intensiv bearbeiteten Thema ist es weder möglich noch sinnvoll, das Rad neu zu erfinden. Daher versucht dieser Beitrag, aus der Fülle des vorhandenen und teilweise aufbereiteten Materials eine mögliche konkrete Unterrichtseinheit zu skizzieren, die in der vorgeschlagenen Form durchgeführt werden, aber auch als Ausgangspunkt zur Variation und Anpassung an die jeweilige Lerngruppe und den eigenen Unterricht dienen kann.

Die vollständigen Materialien finden Sie auf [„Lernen aus der Geschichte“ zum Download.](#)

Endnoten

(1) Beitrag vom 7. April 1987: Spontan leben – Jugend in Jena, <http://www.bpb.de/mediathek/366/spontan-leben>.

(2) Kleßmann (2005, 29).

Über den Autor

Daniel Bernsen, StD ist Regionaler Fachberater für Geschichte an Gymnasien und integrierten Gesamtschulen im Schulaufsichtsbezirk Koblenz und Lehrer für Geschichte, Französisch & Spanisch am Eichendorf-Gymnasium Koblenz. Er betreibt außerdem den Blog „Medien im Geschichtsunterricht“ <http://geschichtsunterricht.wordpress.com/impressum/>.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Die Berliner Mauer. Quellen - Fragen - Kontexte

Nachdem am 13. August 1961 ab ein Uhr morgens zwischen Ost- und Westdeutschland kein Grenzübergang mehr möglich war, begann der Bau der Berliner Mauer. Dieser Mauerbau gilt als Resultat der Auseinandersetzungen des Kalten Krieges und den Konflikten zwischen den Supermächten. Ob sich die Entscheidung zum Mauerbau aufgrund von innenpolitischen oder wegen außenpolitischen Entscheidungen durchgesetzt hat, bleibt bis heute eine der Forschungskontroversen.

Vor diesem Hintergrund werden in dem Unterrichtsmaterial „Die Berliner Mauer“, herausgegeben von Sarah Bornhorst und Elena Demke, unterschiedliche Themen, Fragen und Kontexte rund um den Bau der Mauer erläutert.

Das Material

Das Unterrichtsmaterial, welches zu einem Großteil aus Quellen besteht, richtet sich vor allem an Schüler/innen, die bereits gut mit Quellen umgehen können. Von unterschiedlichen Autor/innen werden im Material sieben verschiedene Themen unter folgenden Aspekten behandelt: „Der Mauerbau“, „Folgen des Mauerbaus für Herrschaft und Gesellschaft in der DDR“, „Das Grenzregime der DDR an der Berliner Mauer“, „Flucht in Berlin“, „Mauer und Alltagsleben in Berlin“, „Zur internationalen Bedeutung der Mauer“ und „Der Mauerfall“. Jedes Thema schließt eine inhaltliche Einführung in den Gegenstand ein. Darauf

Empfehlung Unterrichtsmaterial

folgt verschiedenes Quellenmaterial. Vor allem sind diese in Form von Gesprächsauszügen, Bildern und Karikaturen vorzufinden. In manchen Kapiteln wird auf Statistiken, Zeitungsartikel, geografische Karten oder architektonische Schemazeichnungen des Grenzstreifens zurückgegriffen. Zudem werden die Quellen erläutert. Dabei fehlt es nicht an einer Auswahl von Begriffen und Abkürzungen aus dem Alltag des DDR-Jargons. Fester Aufgabenstellungen für die Schüler/innen werden nicht angeboten, dafür schließt jedes Thema mit Hinweisen für die Lehrkraft, wie mit dem Material gearbeitet werden kann, ab. Darin ist eine Beschreibung welche Sachverhalte durch das entsprechende Kapitel mit Hilfe der Quellenanalyse erarbeitet werden können, enthalten. Des Weiteren werden Tipps für die Anregung einer weiteren Kontextualisierung gegeben. Auf diese Art und Weise können Lehrer/innen sowie Multiplikator/innen eigenständig Quellen, mit denen gearbeitet werden soll, aussuchen. Dazu können Aufgabenstellungen formuliert werden. Das Material bietet den Schüler/innen so die Möglichkeit den Umgang mit unterschiedlichen Quellen zu lernen.

Methodenreflexion

Für Lehrer/innen und andere Multiplikator/innen wird darüber hinaus eine methodische Reflexion zu den unterschiedlichen Formen von Quellen angeboten. Hier kommen verschiedene Autor/innen zu Wort, die nicht nur die Besonderheit einer bestimmten Quellengattung der DDR-Geschichte hervorheben, sondern auch aufbereiten, wie

Lernen aus der

■ Geschichte ■

Schüler/innen an diese Quellen herangeführt werden können, um mit ihnen zu arbeiten.

Wem die zahlreichen Informationen des Unterrichtsmaterials nicht ausreichen, wird am Ende des Materials eine kommentierte Zusammenstellung von weiteren Materialien und Websites zum Kontextwissen zur Verfügung gestellt. Diese sind ebenfalls nach den Themen, die sich im Buch finden, sortiert.

Das Material kann über die Stiftung Berliner Mauer oder die Gedenkstätte Berliner Mauer bezogen werden.

Sarah Bornhorst, Elena Demke (Hrsg.), Die Berliner Mauer. Quellen, Fragen, Kontexte, Berlin 2011. Herausgegeben im Auftrag des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, der Stiftung Berliner Mauer und des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg.

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Die deutsche Teilung: Leben im Grenzgebiet

Eine Unterrichtseinheit auf www.lehrer-online.de befasst sich mit dem Leben im Grenzgebiet während der Teilung Deutschlands. Diese richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II, ist aber auch für die 10. Klasse geeignet und kann ihm Geschichts-, Deutsch-, Politik- und Geographie-Unterricht eingesetzt werden. Es werden das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner im sogenannten Sperrgebiet zur Westgrenze der DDR sowie die Zwangsumsiedlungen aus eben diesem Gebiet thematisiert. Mittels des Unterrichtsmaterials können auch fächerübergreifend die wirtschaftlichen, sozialen und ethischen Aspekte der Teilung Deutschlands erörtert werden. Neben der Recherche zu Zeitzeug/innen können die Schüler/innen mit Hilfe einer Computeranimation der Grenzanlagen, deren Verlauf und Aufbau nachvollziehen.

Didaktik

Das Unterrichtsmaterial ist in fünf Module untergliedert und kann der Vorbereitung eines Besuches im Grenzlandmuseum Eichsfeld dienen. Die Jugendlichen arbeiten größtenteils in Partner- und Teamarbeit und müssen vor allem für die Recherche auf verschiedene Internetseiten zurückgreifen, so dass einige Computer optimal für die Arbeit mit diesem Material sind. Das Material beinhaltet des weiteren Grafiken und Bilder.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Inhalt

Das Modul 1 befasst sich grundlegend mit der innerdeutschen Grenze und dient den Schüler/innen zum Einstieg in die Thematik. Neben den Zwangsumsiedlungen in Modul 2 steht vor allem der Alltag der Menschen im Grenzgebiet in den Modulen 3 bis 5 im Vordergrund. Bei einer Internetrecherche setzen sich die Jugendlichen mit dem Leben im Sperrgebiet anhand von Zeitzeug/innen-Berichten auseinander. Um die Quellen kritisch einzuordnen soll im Plenum oder auch in einem Forum der Lernplattform lo-net2 über das Internet als „Erinnerungsort“ diskutiert werden. Die Veränderungen der Besuchsregelungen aus dem Jahr 1973 innerhalb des sogenannten Kleinen Grenzverkehrs durch den Grundlagenvertrag werden anhand eines originalen RIAS-Berichtes über die Bautätigkeit an der Grenzübergangsstelle Duderstadt/Worbis vom 24. März 1973 und eines erläuternden Videos des Bundesgrenzschutzes aus den 1970er Jahren, verdeutlicht. Im Modul 5 werden die wirtschaftlichen Entwicklungen entlang des Grenzgebietes erörtert und diese Regionen in der Gegenwart untersucht. So sollen die wirtschaftlichen Auswirkungen der Teilung für die Menschen in den grenznahen Gebieten aufgezeigt werden.

Die Schüler/innen werden in jedem Modul angeregt über das erlangte Wissen im lo-net2-Forum zu diskutieren und so ihre Erkenntnisse mit den Mitschüler/innen zu teilen. Außerdem werden zu jeder Thematik Vertiefungsmöglichkeiten für den Besuch im Grenzlandmuseum Eichsfeld aufgeführt.

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Weiterführende Informationen für Lehrer/innen und Schüler/innen können in einer Link- und Literaturliste abgerufen werden.

Weitere Internetseiten mit Unterrichtshinweisen und –materialien zur innerdeutschen Grenze und der Berliner Mauer befinden sich auf der Webseite der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.

Chronik der Mauer

Das Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V., die Bundeszentrale für politische Bildung und Deutschlandradio haben gemeinsam die Internetseite www.chronik-der-mauer.de entwickelt. Die Webseite versammelt eine Fülle an Informationen, Materialien, Fotos, O-Töne und Videos vor allem zur Berliner Mauer, aber auch zum geteilten Deutschland im Allgemeinen. Die Chronologie und Biografien der Todesopfer an der Berliner Mauer stehen auch auf Englisch zur Verfügung.

Chronik

Unter dem Navigationspunkt „Chronik“ können die Ursachen, der Verlauf des Mauerbaus und die Folgen für die Bevölkerung Berlins chronologisch entlang der Jahre 1961 bis 1990 nachgelesen werden. Zu jedem Jahr und den einzelnen Monaten sind Informationen zusammengetragen worden. Ergänzt werden diese durch passende Tonmitschnitte, Videos und Fotos. Die hier zusammengetragenen Informationen können zum Nachschlagen einzelner Ereignisse und Vorgänge dienen und die multimedialen Ergänzungen geben einen passenden audiovisuellen Eindruck.

Grenze

Bei dem Punkt „Grenze“ sind auf einer Karte diejenigen Orte eingezeichnet, von denen Fotografien der Berliner Mauer, angefertigt durch DDR-Grenztruppen vorhanden sind. Die Fotografin Dajana Marquardt hat zudem diese Plätze 15 Jahre später aufgesucht und

vergleichende Fotografien angefertigt. Eine weitere Karte sammelt fotografische Aufnahmen von Hans-Hermann Hertle, Hilde Kroll und Dajana Marquardt, die Mauerreste in Berlin zeigen.

Opfer der Mauer

Unter diesem Navigationspunkt werden die aktuellen Forschungsergebnisse eines gemeinsamen Projektes des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam und der Gedenkstätte Berliner Mauer zu den Todesopfern an der Berliner Mauer zusammengetragen. Ziel des Projektes war es die genauen Todeszahlen zu ermitteln sowie die Todesumstände und Lebensgeschichten dieser Menschen zu dokumentieren. Insgesamt wurden 136 biografische Erzählungen zusammengetragen, die auf der Internetseite chronologisch nach dem Todesjahr sortiert sind. Eine Suche anhand der Namen oder anderer Daten ist nicht möglich.

Material

Auf der Webseite sind verschiedene Dokumente, Videos, O-Töne, Literaturtipps und Statistiken unter dem Punkt „Material“ zusammengetragen. So werden kurze Spielfilme zum Mauerbau und Mauerfall sowie zum Leben mit der Mauer vorgestellt. Außerdem gibt es eine Zusammenstellung von Dokumentarfilmen zur Geschichte der Mauer und dem friedlichen Umbruch. Neben Autorentexten der Bundeszentrale für politische Bildung befinden sich aber auch Abschriften von Original-Dokumenten und Literaturhinweise auf der Internetseite. Die Fotografien, O-Töne und Videos kön-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Web

nen einzeln aufgerufen werden und sind den jeweiligen Jahreszahlen zugeordnet. Das umfangreiche Material zur Chronik der Mauer wird ergänzt durch ein Personenverzeichnis, ein Abkürzungsverzeichnis und Statistiken, so dass es verschiedene Wege gibt, sich der Geschichte zu nähern.

Lernen

Um die zusammengetragenen Informationen und Materialien in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit einsetzen zu können, aber auch um sich selbstständig mit der Geschichte der Berliner Mauer auseinanderzusetzen, sind eine Guided Tour und Arbeitsblätter für Schüler/innen der Sekundarstufe und der Grundschule entwickelt worden. Die Guided-Tour fasst 15 Aspekte der Webseite, zum Beispiel zu Mauerbau, Flucht und den politischen Entwicklungen kurz zusammen und zeigt multimediale Eindrücke zu den jeweiligen Themen. Zusammen mit Prof. Dr. Bettina Alavi und Holger Meeh von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg sind für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe 13 Arbeitsblätter entstanden, die als PDF abrufbar sind. Für Grundschüler/innen stehen weitere zehn Arbeitsblätter und dazugehörige Hinweise für die Lehrer/innen, die in Zusammenarbeit mit Svenja Lissau entstanden sind, zum Download bereit.

Fazit

Die hier vorgestellte Internetseite www.chronik-der-mauer.de umfasst eine der größten Dokumentensammlungen zur Berliner Mauer, die einer vielfältigen quellen-

basierten Arbeit dienen. Durch die umfangreiche Chronologie sind Ereignisse und Informationen zusammengetragen, die einen Einstieg in die Ursachen und Folgen des Mauerbaus ermöglichen. Anhand einer Vielzahl von Videos, Fotos und O-Tönen werden die Informationen visualisiert und mithilfe von Arbeitsblättern auch für den Unterricht einsetzbar.

Deutsche Teilung – Deutsche Einheit

Das Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung versammelt Material zur Teilung Deutschlands von 1945 bis 1989. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Jahr 1961, als die Errichtung der Berliner Mauer und der innerdeutschen Grenzanlagen begann. Neben wissenschaftlichen Texten zu wichtigen politischen Entwicklungen und Entscheidungen sind Audio-Slideshows zu kleineren Orten entlang der innerdeutschen Grenze, Zeitleisten, eine Interviewreihe und ein Quiz zu finden.

Inhalt

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Teilung Deutschland erfolgt anhand von fünf Oberthemen: Geteilte Wirklichkeit, Geschichte der Mauer, Die friedliche Revolution, Der Weg zur Einheit, Nach 1989. Dort können Artikel zur allgemeinen Geschichte der DDR oder der Deutschlandpolitik der Bundesrepublik gelesen werden, aber es werden auch einzelne Zeitabschnitte wie die 1950er Jahre und das Jahr 1968 in

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Web

beiden Teilen Deutschlands analysiert. Allein zur Berliner Mauer wurden elf Artikel, zum Beispiel zum politischen Umfeld des Mauerbaus, dem Schießbefehl und zur Erinnerung an dieses Bauwerk, veröffentlicht. Zudem finden sich hier auch Abschriften politischer Erklärungen, von Konrad Adenauer am 13. August 1961 und von Willy Brandt am 10. November 1989. Bei dem Oberthema zur friedlichen Revolution befinden sich auch zwei Videos: ein Interview mit Günter Schabowski, 1989 Mitglied des DDR-Politbüros, der damals die Öffnung der Grenzen bekannt gab sowie ein Interview mit dem Historiker Hans-Hermann Hertle, der sich zu den Gründen des Mauerfalls äußert. Besonders hervorzuheben sind Beiträge zum Umgang mit der Vergangenheit und der Entwicklung bestimmter Orte nach 1989. So beschreibt beispielsweise Annette Leo die verschiedenen Vermittlungsformen zur DDR im Museum, Rainer Geißler den Wandel in der Sozialstruktur, Rohland Schuknecht über die Abwicklung der DDR-Wirtschaft und Katharina Gajdukowa über Opfer-Täter-Gespräche.

Grenzland

Dedeleben, Kühlungsborn, Mackenrode, Sonneberg – sind nur einige der Orte, die vom Grenzverlauf durch Deutschland betroffen waren. In [26 Audio-Slideshows](#) werden Menschen zu ihrem Leben in der Nähe der Grenze befragt und bauliche Überreste gezeigt. Die Audio-Beiträge geben persönliche Ansichten über die Grenze und die damit verbundenen Probleme wieder. Durch die Bilder wird die gegenwärtige Situation

an diesen Orten visualisiert.

Fazit

Das Dossier versammelt verschiedene Themen und Perspektiven auf die Teilung Deutschlands. Es beinhaltet zum einen Überblicksdarstellungen und zum anderen Beiträge zu speziellen Fragestellungen. Durch die Einbettung von Links und Inhalten der Webseite www.chronik-der-mauer.de als Zeitleiste und durch die Audio-Slideshows zu Orten der Grenzregion werden die Erkenntnisse individualisiert und visualisiert. Diese Webseite eignet sich vor allem für eine Hintergrundrecherche zur Teilung Deutschlands und Berlins.

Audio-, Bild- und Videomaterial rund um den Mauerbau

Der Mauerbau 1961 im Hörfunk und Fernsehen der DDR

Das Deutsche Rundfunkarchiv (DRA) bietet eine umfangreiche [Sammlung von Video- und Audiozitaten, Bildern und Dokumenten](#) zum Thema Mauerbau 1961 im Hörfunk und Fernsehen der DDR. Mit Hilfe von unterschiedlichen Quellen kann verfolgt werden, wie sich der Mauerbau vom 13. bis zum 19. August auf die Berichterstattung der DDR ausgewirkt hat. Dabei werden sowohl die unterschiedlichen Fernseh-, als auch die Rundfunkprogramme aufgeführt. Neben der Abbildung des geplanten und gesendeten Programms in Funk und Fernsehen,

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Web

wird außerdem in die verschiedenen Fernseh- und Hörfunksenderubriken wie „Aktuelle Politik“, „Unterhaltung“, „Film- und Fernsehspiele“, „Musik“, „Kinder- und Jugendsendungen“ und „Kultur“ unterteilt.

Die Rubrik „Aktuelle Politik“ bietet zudem die Möglichkeit das Tagesgeschehen der beiden Nachrichtenformate Funk und Fernsehen, vom 13. bis zum 19. August zu verfolgen. Durch unterschiedliche Beispiele werden wichtige Meldungen bezüglich des Mauerbaus ausgewählt. Somit kann rückblickend verfolgt werden, wie damals über den Mauerbau berichtet wurde. Das DRA bietet die Möglichkeit, bestimmte Sendungen als „Archivnachweis“ zu bestellen.

Die Bestellung der Dateien muss beim Deutschen Rundfunk Archiv erfolgen. Allerdings gelten für die Verwendung der Dateien rechtlichen Bestimmungen. Die Einwilligung des DRA zur öffentlichen Wiedergabe, zum Beispiel auf Veranstaltungen und im Unterricht ist in jedem Fall notwendig. Für den Einsatz der Videos und Audiodokumente im Unterricht gibt es ermäßigte Preise. Eine private Wiedergabe im familiären Rahmen ist immer möglich.

Leben mit der Mauer

Eine längerer Zeitabschnitt wird auf der Seite vom Rundfunk Berlin-Brandenburg unter dem Titel „Leben mit der Mauer“ behandelt. Auf dieser Seite werden die Ereignisse im Berliner Westen und Osten von 1961, dem Jahr in dem die Mauer gebaut wurde bis 1989, dem Jahr des Mauerfalls, erläutert. Dabei wird auf Fotografien, Fernsehauf-

nahmen sowie Zeitzeugengespräche zurückgegriffen. Außer den Ereignissen bezüglich des Mauerbaus, wird zudem auf unterschiedliche Orte in diesem Zusammenhang eingegangen. Auch die Geschichten verschiedener Menschen werden gezeigt und es wird gefragt wie sie das Leben mit der Mauer wahrgenommen haben.

Die Besonderheit der Seite ist die Möglichkeit durch eine Online-Karte verfolgen zu können, an welchen Orten die Ereignisse stattgefunden haben. Daher bieten sich die Inhalte vor allem für einen lokalen Bezug der allgemeinen Geschichte für den Unterricht in Berlin und Brandenburg an.

Die Mauer – Errichtung, Überwindung, Erinnerung

Von Annemarie Hühne

Klaus-Dietmar Henke, der Herausgeber des vorliegenden Buches ist Vorsitzender des Beirats der Gedenkstätte Berliner Mauer und Professor für Zeitgeschichte an der TU Dresden. Er versammelt in diesem Band Forschungsergebnisse und Einschätzungen zu wichtigen Aspekten der Mauergeschichte und ihrer Präsentation in einer Gedenkstätte. So beginnt der Sammelband mit dem Beitrag Henkes zu einer Überblicksgeschichte der Berliner Mauer. Er geht dabei auf die ikonografische Wirkung des Bauwerkes vor und nach dem Fall ein. Daneben beschreibt der Autor die historische Entwicklung Berlins nach 1945 bis zum Bau der Mauer am 13. August 1961.

Einzelne historisch-politische Aspekte greifen auch die folgenden Autorinnen und Autoren auf. So thematisiert Michael Lemke beispielsweise die Berlin-Krise von 1958 bis 1963 als eine Bedingung des Mauerbaus. Dabei hinterfragt er die außenpolitischen und innenpolitischen Bedingungen und deren Wechselwirkungen als Ursachen für den Konflikt und auch für den Bau der Mauer. Weitere Artikel beschäftigen sich unter anderem mit der Rolle Walter Ulbrichts beim Mauerbau (Manfred Wilke), den Geheimdiensten der USA, der Bundesrepublik Deutschland und der DDR im Zeitraum des Mauerbaus (Daniela Münkler) und der Benutzung des Mauermotivs für westdeutsche und ostdeutsche Propaganda

(Elena Demke). Die Autorin geht hier vor allem auf die Bezeichnung ‚antifaschistischer Schutzwall‘ von Seiten der SED-Regierung ein und deren Nutzung für propagandistische Zwecke. Ebenso thematisiert sie den Begriff ‚Ulbrichts KZ‘, der die Mauer in bildhaften Darstellungen in Westdeutschland mit den nationalsozialistischen Konzentrationslagern verglich.

Ein weiterer Schwerpunkt des vorliegenden Bandes liegt auf der Berliner Mauer als Grenzanlage. So erörtert Gerhard Sälter die Sperranlagen, die die Mauer unüberwindbar machten und Winfried Heinemann beschreibt die Rolle der Grenzpolizei bei der Sicherung der deutsch-deutschen Grenze. Zu diesem Abschnitt sind auch Beiträge zur gesellschaftlichen Verpflichtung der Fluchtverhinderung (Gerhard Sälter) und geglückten Fluchten (Maria Nooke) zuzuordnen.

Die Erinnerung an die Berliner Mauer leitet Clemens Vollnhals mit seinem Beitrag über die strafrechtliche Ahndung der Gewalt an der innerdeutschen Grenze ein. Die folgenden Artikel beschäftigen sich mit einzelnen Aspekten der Aufarbeitung der Mauergeschichte und deren Bedeutung für die heutige Erinnerungskultur zu diesem Teil der deutschen Geschichte. Einen Überblick dazu gibt Sebastian Richter indem er verschiedene Mauerdeutungen beschreibt und die Veränderungen durch den Wahlkampf im Jahr 2001 erörtert: „Wie eine Kompassnadel verwies das Jahr 2001 auf die neuen Selbstverständlichkeiten in der öffentlichen Mauer-Erinnerung. Sie zeigte auf das Verbrechen der Mauer und den allen Parteien

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Fachbuch

getrozten Willen, das staatliche Gedenken entsprechend zu gestalten.“ (S.265) Weitere Aspekte der Erinnerungskulturen behandeln die Mauer in der Literatur (Doris Liebermann), im Spielfilm (Annette Dorgerloh), in Malerei und Grafik (Anke Kuhrmann), in der ‚Mauerkunst‘ (Lutz Henke) und dem Umgang mit Mauerrelikten (Axel Klausmeier, Leo Schmidt).

Eine Vielzahl der Autorinnen und Autoren gehört zum Umfeld der Gedenkstätte Berliner Mauer. Dieser Ort wird in den letzten Beiträgen des Sammelbandes in seiner Entwicklung und seinem konzeptionellen Aufbau beschrieben. Zudem folgen unter anderem Artikel zur Berliner Stadtentwicklung nach dem Mauerfall (Günter Schlusche), der Mauer als politische Metapher (Marion Dejtjen) und zur Ikonisierung der Mauer außerhalb Deutschlands (Ronny Heidenreich).

Insgesamt zeigen die Beiträge verschiedene Aspekte der politischen Geschichte des Mauerbaus, Perspektiven auf Grenze und Flucht, den erinnerungspolitischen Umgang und dabei vor allem die Entwicklung der Gedenkstätte Berliner Mauer. Dieses umfangreiche Buch kann aufgrund seiner thematischen Breite und der Behandlung von Einzelaspekten als Standardwerk der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Berliner Mauer gesehen werden.

Klaus-Dietmar Henke (Hg.): Die Mauer. Errichtung, Überwindung, Erinnerung. Dtv Taschenbuchverlag, München (2011) 24,90€.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Lernorte zur Teilung Deutschlands und Berlins

Fast 1400 KM Länge hatte die innerdeutsche Grenze und 43,1 KM Länge die Berliner Mauer. In der Nähe der Sperranlagen lebte eine Vielzahl von Menschen in Ost- und Westdeutschland, deren Erfahrungen und Erinnerungen an vielen dieser Orte noch immer präsent sind. An einigen Plätzen entwickelten sich in den letzten Jahren Gedenkstätten und Museen, exemplarisch für diese sollen die Gedenkstätte Berliner Mauer und das Grenzlandmuseum Eichsfeld vorgestellt werden.

Gedenkstätte Berliner Mauer

Die Gedenkstätte Berliner Mauer befindet sich an der Bernauer Straße in Berlin. Direkt an der Straße verlief der Grenzverlauf – eine Straßenseite gehörte zu West-Berlin, die andere zu Ost-Berlin. Einige Häuserfronten wurden direkt in die Mauerbefestigung eingebunden, so dass viele Bewohner/innen dieser Häuser im August 1961 sich spontan entschlossen haben über die noch nicht zugemauerten Fenster zu flüchten. Auch das ikonografische Bild des über einen Stacheldraht springenden Grenzsoldaten Conrad Schumann entstand an diesem Ort. Die DDR-Regierung baute den Mauerstreifen immer weiter aus und sprengte im Jahr 1985 die im Grenzstreifen stehende Versöhnungskirche. Doch die Bernauer Straße ist auch ein historischer Erinnerungsort an die Überwindung der Teilung, denn hier wurde im Juni 1990 mit dem offiziellen Abriss der Berliner Mauer begonnen.

Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

Heute befindet sich die Gedenkstätte Berliner Mauer auf beiden Seiten der Bernauer Straße. Auf der ehemals West-Berliner Seite steht ein Besucherzentrum und Dokumentationszentrum mit einer Ausstellung zum Mauerbau 1961. Außerdem gehört zu dem Dokumentationszentrum ein Aussichtsturm, von dem aus die Besucherinnen und Besucher einen Blick auf einen rekonstruierten Grenzstreifen werfen können. Der ehemalige Mauerstreifen ist heute als Denkmal gestaltet.

Die Gedenkstätte bietet ein pädagogisches Programm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Es gibt spezielle Führung für Kinder von 8 bis 12 Jahren, Projekttag und ein Audioguide für einen Hörspaziergang. Jugendliche ab 12 Jahren können sich neben der Erkundung der Ausstellung und des Open-Air-Denkmal auch durch einen filmanalytischen Workshop oder eine fotografische Spuren mit der Geschichte der Teilung auseinandersetzen. Für Lehrerinnen und Lehrer werden Fortbildungen, Arbeitsblätter für die Arbeit mit der Ausstellung und eine pädagogische Handreichung angeboten.

Grenzlandmuseum Eichsfeld

Zwischen den Dörfern Gerblingerode im Westen und Teistungen im Osten wurde 1973 auf Basis des Grundlagenvertrages ein kleiner Grenzverkehr eingerichtet, den bis 1989 fast sechs Millionen Reisende als Grenzübergang nutzten. Das 1995 eröffnete Grenzlandmuseum Eichsfeld hat seit 2010 eine komplett überarbeitete Dauer-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

ausstellung, die sich teilweise in den Originalräumen des Verwaltungsgebäudes des Grenzübergangs befindet. Die angegliederte Bildungsstätte befasst sich mit drei Schwerpunkten: Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit, Demokratie in Deutschland sowie Ökologie und Umwelt. Zu diesen Themen werden Seminare für Schülerinnen und Schüler angeboten. Lehrerinnen und Lehrer können zudem Lehrerfortbildungen besuchen. Für die Arbeit zum geteilten Deutschland im Unterricht hat das Museum Materialien herausgebracht. Außerdem ist das Grenzlandmuseum in ein Unterrichtsmaterial von Lehrer-Online eingebunden, das in einem weiteren Beitrag auf Lernen aus der Geschichte vorgestellt wird.

In einem weiteren Beitrag auf Lernen aus der Geschichte wird die Gedenkstätte Deutsche Teilung in Marienborn von der Autorin Ulrike Groß vorgestellt.

Comicgeschichte(n) zur deutschen Teilung: Berlin. Geteilte Stadt

Von Ingolf Seidel

Mit dem Comic „Berlin. Geteilte Stadt“ von Susanne Buddenberg und Thomas Henseler wurde das Genre der Bildgeschichten, die Geschichte(n) erzählen um einen Band bereichert, der in fünf Erzählungen das Werden, Bestehen und Vergehen der Berliner Mauer anhand von realen Personen und Geschehnissen erzählt.

Die beiden Autor/innen haben Zeitzeug/innen interviewt und ihre Geschichten aus den Jahren zwischen 1961 und 1989 aufgezeichnet. Es sind Geschichten wie die von Regina Zywiets, die in Ostberlin wohnt und im Westen zur Schule geht, weil ihr als Tochter eines Pfarrers der Besuch einer Oberschule im sogenannten Arbeiter – und Bauernstaat verwehrt worden war. Urplötzlich ist am 13. August 1961 ihr Schulweg durch die Abriegelung der bis dahin durchlässigen Grenze versperrt. Die gemeinsame Hilfe eines Mitschülers und von Lehrkräften ermöglichen der jungen Frau die Flucht.

In einem anderen Kapitel lernt man Detlef Matthes, aus Biesenthal in der Nähe von Berlin, kennen. Schon als Junge ist er von dem weißen Fleck, den West-Berlin für die Bürger/innen der DDR darstellte, fasziniert. Mittels seines Fotoapparats dokumentiert er illegal Ansichten der Mauer und des Grenzregimes aus der Ostperspektive. Die Aufnahmen kann er nur heimlich zuhause entwickeln. Als zu Pfingsten 1987 aus Anlass

der 750-Jahrfeier der Stadtgründung vor dem in West-Berlin liegendem Reichstag das „Konzert for Berlin“ stattfindet, versammeln sich auch jenseits der Mauer die Jugendlichen um David Bowie, New Model Army, den Eurhythmics und anderen Popidolen zu lauschen. Die Staatsmacht reagiert repressiv und nimmt 158 Jugendliche fest: Unter ihnen befindet sich Detlef Matthes, der auch in dieser Situation fotografiert hat. Matthes hat relatives Glück. Zwar muss er zur Untersuchungshaft in das Gefängnis der Staatssicherheit in Hohenschönhausen, wird aber im Zuge einer Amnestie freigelassen. Seinem anschließenden Ausreis Antrag wird stattgegeben und Matthes kann ausreisen.

Auch von jenen, die weniger Glück bei dem Versuch hatten das von Staats wegen abgekapselte Land zu verlassen, ist die Rede. So in der Geschichte von Ursula Malchow, die über den Tod von Ernst Mundt berichtet, der am 4. September 1962 auf dem Sophien-Friedhof an der Bernauer Straße erschossen wird.

Die fünf Geschichten werden von Texten des Historikers Dr. Christian Halbrock (BStU) eingerahmt. Die Zeichnungen sind bis auf den colorierten Einband in Schwarz-Weiß gehalten. Damit treffen Buddenberg und Henseler sicherlich in erster Linie die Erinnerungen und Perspektiven derer, die den zweiten deutschen Staat als Besucher/innen kennengelernt haben. Die Zeichnungen sind ausgesprochen genau und tragen zum dokumentarischen Eindruck beim Lesen bei. Gleichzeitig beschränkt die Art der Strich-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Comic

führung und das strikte Einhalten der Panels die Dynamik der Bilder, wodurch die Geschichten etwas hölzern wirken. Der etwas strenge Formalismus der Zeichnungen mag dem Umstand geschuldet sein, dass „Berlin. Geteilte Stadt“ sichtlich in pädagogischer Absicht konzipiert wurde. Trotzdem lässt sich der Band mit Gewinn lesen und stellt für den Einsatz im Oberstufenunterricht eine Bereicherung dar. Die Bundesstiftung Aufarbeitung hat mit ihrer Förderung des Projekts sicherlich dazu beigetragen den Einsatz des Mediums Comic im Unterricht zu befördern. Die Kombination von Zeitzeugenerzählungen und gezeichneten Bildgeschichten entspricht zeitgemäßen Ansätzen der Geschichtsvermittlung. Für einen wirklich multiperspektivischen Ansatz würde man sich allerdings noch weitere Geschichten wünschen, die von denjenigen berichten, die, sei es aus Überzeugung, Resignation, Opportunismus oder aus Furcht in der DDR geblieben sind und das System der Parteiendiktatur mittrugen.

Susanne Buddenberg/Thomas Henseler: Berlin. Geteilte Stadt. avant-verlag Berlin (2012) 14,95€.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

„Es gab kein Niemandsland – ein Dorf im Sperrgebiet“

Die DVD „Es gab kein Niemandsland – ein Dorf im Sperrgebiet“ wird von der Bundestiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur angeboten und beschreibt die Entwicklung des Dorfes Großbuschla, welches sich im Grenzgebiet befand.

Vom Dorf zur Sperrzone

Das Dorf Großbuschla befindet sich in Thüringen und grenzt an das hessische Dorf Holdra. Obwohl Holdra, geografisch gesehen, östlicher als Großbuschla liegt, war es nicht in das Staatsgebiet der DDR eingegliedert. Nach 1945 gehört diese Gegend noch zu einer „Demarkationsgrenze“. Es ist für die Bewohner/innen noch möglich sich frei zu bewegen. Ab 1945 nehmen viele Bürger/innen diesen Umstand zum Anlass, die DDR zu verlassen.

Erst ab Anfang der 1950er Jahren wurde, Großbuschla, eine Ost-Insel im Westen, zur Sperrzone erklärt. In einer umständlichen Operation mussten, 8.000 Menschen durch Zwangsumsiedlungen die Sperrzone verlassen. Dennoch war auch noch Ende der 1950er Jahre die Überquerung der Demarkationsgrenze problemlos möglich. Zwar war die Grenze bewacht, doch die Bewegung in beide Richtungen ist noch nicht verboten.

Erst mit dem Mauerbau, ab August 1961 wird die Grenze zum Sperrgebiet unter totaler Kontrolle. Mit dem Aufbau eines doppelten Stacheldrahts und Streckmetallzäunen wird das Hinüberwechseln zu der anderen Seite

Empfehlung Film/DVD

nicht mehr möglich. So kommt es Ende 1961 zur zweiten Umsiedlungswelle, der „Aktion Kornblume“. Davon ist auch das Dorf Großbuschla betroffen ist. Wiederum die Grenzziehung hat zur Konsequenz, dass viele Verwandtschaften getrennt werden.

Folgen einer Flucht

Inmitten dieses Grenzdorfes entscheidet sich Reinhard Müller zu fliehen. Durch die räumliche Nähe zum Westen, bestand schon lange der Wunsch in die Bundesrepublik zu gelangen. Nachdem der damals 19-Jährige Abends zufällig einen seiner Lehrer traf und sich mit ihm gestritten hatte, fasste Reinhard Müller am 30. Juni 1979 den Entschluss spontan in den Westen zu fliehen. Es gelang ihm unentdeckt die Werra zu passieren und im Westen anzukommen. Dort blieb er bis zum Mauerfall.

Für die Familie Müller hatte dieser Fall eine erhöhte Aufmerksamkeit bei der Stasi zur Folge. Für sie galt besonders hohe Fluchtgefahr, da ihr Sohn bereits in den Westen geflohen ist. Obwohl ihnen nahegelegt wurde, das Gebiet zu verlassen, blieben sie in Großbuschla. Eine Beobachtung von fünf Stasi-Spitzeln waren die Auswirkung ihrer Verweigerung aus Großbuschla wegzuziehen. Schließlich wurde der Vater zuerst ins Stasi-Gefängnis gesteckt und danach wurden die Habseligkeiten der Familie gepackt, um sie nach Mecklenburg-Vorpommern zwangsumzusiedeln. Insgesamt waren bis zur Grenzöffnung zwanzig weitere Personen von einer solchen Zwangsumsiedlung betroffen.

Rückkehr

Interessant ist, dass das Dorf, obwohl es in der DDR lag, der Partei zum Trotz, alte Traditionen bewahrte. Der Vereinsname des Gesangsvereins durfte beibehalten werden, obwohl er sich auf eine Jahreszahl aus dem 19. Jahrhundert bezog, neben der Jugendweihe wurden Bräuche wie die Konfirmation noch gepflegt. Ein glückliches Ende nimmt der Film nicht nur, weil die Familie Müller nach 28 Jahren, durch den Fall der Mauer ihren Sohn wieder trifft, sondern auch, weil zuvor die Familie Müller aufgrund eines Revisionsverfahrens erwirkt hat, dass sie im Jahre 1988 nach Großburschla in ihr Haus zurückkehren darf.

Der Film erzählt auf bewegende Art und Weise, welche Folgen der Mauerbau für die Bewohner/innen Großburschlas und die Nachbardörfer hatte. Mit Hilfe von zahlreichen Zeitzeug/innen aus Großburschla, Heldra und Altenburschla, historischer Videoaufnahme und die Ablichtung weiterer originaler Dokumente werden die Schicksale der Bürger/innen illustriert.

Weiterer Film

Auch die Dokumentation „Über die Zonen-
grenze hinweg“ behandelt das Leben an der Grenze zwischen 1954 und 1989. Der Filmchronist F.J. Schneider hält darin den Grenzverlauf von der Ostsee bis zur Tschechoslowakei fest.

Beide Filme können für die schulische sowie außerschulische Bildung genutzt werden. Die DVD „Es gab kein Niemandland – ein Dorf im Sperrgebiet“ enthält zudem umfan-

reiches Begleitmaterial für die Schule. Die Filme sind direkt über die Homepage der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED Diktatur zu beziehen und werden für 7,50 Euro Schutzgebühr plus Versandkosten verschickt.

Ein Grenzfall

In dem Podcast der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur hat die Autorin Heike Ott durch zahlreiche Gespräche die spannende Biografie der Brüder Jürgen und Roberto Resch rekonstruiert. Sie sind gemeinsam mit einem Freund aus der DDR geflohen. Der Podcast beinhaltet einige Zeitzeugengespräche. Darin sind die verschiedenen Familienmitgliedern und Personen, die von der Flucht betroffen waren, zu hören.

Nachdem die Gebrüder am 3. März 1984 erfolgreich die Grenze am Thüringer Wald überquert haben, hatte dies schwere Folgen für die zurückgebliebenen Ehefrauen. Sie sind ins Gefängnis gesteckt worden. Auch nach ihrer Freilassung wurden sie weiterhin bewacht. Dies erschwerte eine geplante Ausreise der Frauen. Ein baldiges Zusammenkommen der getrennten Eheleute schien aussichtslos. Bis Jürgen Resch sich dazu entscheidet ein weiteres Mal die Grenze zu überqueren, um seine Frau und das gemeinsame Kind abzuholen. Doch eine wiederholte Flucht gelingt nicht.

Für den Einsatz des Podcast im Unterricht steht ein Unterrichtsmaterial für die Gestaltung einer Doppelstunde zur Verfügung. Darin können Ursachen und Folgen einer Flucht aus der DDR behandelt werden.

APuZ: 50 Jahre Mauerbau

Annemarie Hühne

Am 13. August 1961 begannen die Machthabenden in der DDR die Grenzen des Landes zu schließen. Bestand bis dahin ein Transfer zwischen beiden Teilen Berlins, war nun die Stadt geteilt. Stacheldraht, Ziegelmauer und später fast unüberwindbare Sperranlagen kennzeichneten die Berliner Mauer sowie die innerdeutsche Grenze. Bis 1989 wurden die mächtigen Grenzanlagen immer weiter ausgebaut, an der allein in Berlin mindestens 136 Menschen ums Leben kamen. Das SED-Regime titulierte das Bauwerk als „antifaschistischen Schutzwall“, der der Friedenssicherung diene. Eigentliches Ziel des Mauerbaus war die Massenabwanderung aus der DDR zu beenden und dadurch die eigene Macht zu sichern. Das vorliegende Heft der Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“ versammelte 50 Jahre nach der Grenzziehung in Deutschland verschiedene Perspektiven, Forschungen und Erinnerungen an dieses Ereignis.

Der Autor Günter Kunert berichtet in seinem Beitrag über persönliche Eindrücke und Hoffnungen in Berlin am Tag des Mauerbaus 1961. Seine Beschreibungen zeigen beispielhaft Gefühle Ostberliner-Bürgerinnen und -Bürger, die im August 1961 eine klare Abriegelung des Landes noch für unwahrscheinlich hielten. In den weiteren Artikeln sind Ausschnitte aus dem, aktuellen Forschungsstand präsentiert. So fasst Hope M. Harrison seine Erkenntnisse aus der Durchsicht von Akten in Berlin und Moskau zum

Bau der Mauer zusammen. Dabei steht vor allem das Verhältnis von Nikita Chruschtschow und Walter Ulbricht im Vordergrund, das besonders durch den unbedingten Willen Ulbrichts den Flüchtlingsstrom zu stoppen, charakterisiert wird. Die sowjetische Führung widersetzte sich jahrelang seinem Drängen, da eine „Grenzziehung einer Kapitulation gleichkäme und ihnen selbst und der sozialistischen Sache erheblich schaden würde. (S.8) Gerhard Wettigs Beitrag richtet das Augenmerk vielmehr auf die Politik Nikita Chruschtschows. Der Autor bezieht sich auf die Entwicklungen seit dem ersten Berlin-Ultimeatum im November 1958.

Schießbefehl

Hans-Hermann Hertle befasst sich in seinem Text „Grenzverletzer sind festzunehmen oder zu vernichten“ mit dem Schießbefehl an der Grenze. Dieser war neben den mächtigen Sperranlagen und der engen Staffellung der Grenzpatrouille, ein wichtiger Eckpfeiler für die Abriegelung des Landes. Günter Littfin, der erste und Chris Gueffroy, der letzte an der Berliner Mauer erschossene Flüchtling sind heute bekannt. Doch welche Geschichten erzählen die weiteren Todesopfer? Welche Aussagen trafen die Grenztruppen über die Todesumstände? Der Autor geht diesen Fragen in seinem Artikel nach. Die SED-Führung teilte den Familienangehörigen oft nur den Tod, aber nicht die Umstände mit. Es wurden zudem falsche Todesumstände konstruiert und die Angehörigen zum Schweigen gezwungen.

Folgen

In einem weiteren Artikel beschäftigt sich Daniela Münkler mit der Rolle des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) beim Bau der Mauer. Erich Mielke, Minister für Staatssicherheit sah den Mauerbau als Chance die Stellung des MfS innerhalb des DDR-Machtgefüges auszubauen. In der ersten Nacht der Grenzschießung übernahmen Stasi-Mitarbeiter vor allem die Unterbrechung des Berliner öffentlichen Personennahverkehrs. Andreas Kötzing beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der anscheinenden Öffnung der Kulturpolitik nach 1961. Es entstanden DEFA-Filme zum Leben der Menschen in der DDR und gesellschaftskritische Romane konnten veröffentlicht werden. Im Mittelpunkt des Artikels steht der Film „Deutschland. Endstation Ost“ von Frank Buyen. Der Film zeigt neben ideologiekonformen Interviews und Aussagen, auch kritische Stimmen von Ostberliner/innen.

Erinnerung

Im Artikel von Dirk Schindelbeck werden die Bilder der Mauer im kollektiven Gedächtnis erfragt. Bei diesen Bildern handelt es sich vor allem emotional aufgeladene Aufnahmen von der bewaffneten Abriegelung des Brandenburger Tores, der Sprung des Grenzsoldaten Conrad Schumanns über Stacheldraht und Bilder von verknoteten Bettlaken, die an der Bernauer Straße der Flucht dienten. Diese Fotografien sind Schlüsselbilder zum Mauerbau. Gleichzeitig sind dies auch manipulierte Bilder mit propagandistischer Wirkung. Schindelbeck

zeigt verschiedene Formen der Nutzung der Mauer für die Propaganda in Ost und West. Der abschließende Beitrag von Sibylle Frank richtet einen Blick auf die Berliner Gedenklandschaft. Für die Autorin vollzieht sich in Deutschland ein regelrechter Geschichtsboom, der sich vor allem durch die Etablierung von privaten Museen äußert. Demgegenüber steht das Zweifeln von Politik und Wissenschaft gegenüber diesen Formen der Geschichtsvermittlung. Beispielhaft beschreibt die Autorin die Entwicklungen am Checkpoint Charlie in Berlin, an dem sich besonders viele private touristische Geschichts-Angebote befinden.

Die vorliegende Ausgabe der Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“ ist leider vergriffen, kann aber [als PDF bei der Bundeszentrale für politische Bildung](#) heruntergeladen werden.

Die Berliner Mauer

Wo stand eigentlich die Mauer, die von 1961 bis 1989 Berlin teilte? Heute wird der Mauererlauf durch Pflastersteine im Boden gekennzeichnet – Reste der Mauer gibt es verstreut in der Stadt zu sehen. Mit Hilfe der App „Die Berliner Mauer“ können eine Vielzahl an Orten entlang der ehemaligen Mauer aufgesucht werden. Die App wurde zum 50. Jahrestag des Mauerbaus von der Bundeszentrale für politische Bildung in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung und dem Deutschlandradio entwickelt.

Eine Erkundung des ehemaligen Todesstreifens erfolgt über 50 ausgewählte Stationen, die auf einer Karte eingezeichnet sind. Bei jeder Station sind kurze Informationen, Bilder und teilweise Originaldokumente sowie Audio- und Videomitschnitte abzurufen. Außerdem wird zu jeder Station eine individuelle Route mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder zu Fuß ermittelt. Zentrales Element der App sind die drei vorgegebenen Touren: vom Checkpoint Charlie zum Potsdamer Platz, vom Checkpoint Charlie zum Brandenburger Tor und vom Hauptbahnhof bis in die Liesenstraße. Zusätzlich kann der „Entdeckermodus“ aktiviert werden, der die Nutzerinnen und Nutzer auf Stationen in ihrer Nähe hinweist, so dass die Orte direkt aufgesucht werden können. Auf einer eigenen Erkundungstour können zudem individuelle Routen festgelegt und gespeichert werden. Neben der ortsgebundenen Annäherung an die Geschichte, können unter

dem Navigationspunkt „Chronik“ Informationen zu wichtigen Ereignissen abgerufen werden. Diese beinhalten Audio- und Videomitschnitte sowie Dokumente, die von der Webseite www.chronik-der-mauer.de entnommen sind.

Die App „Die Berliner Mauer“ kann kostenlos im [iTunes-App-Store](#) für iPhones und bei [GooglePlay](#) für Smartphones mit Android-Betriebssystem heruntergeladen werden.

Unser nächstes Magazin erscheint am 12.12.2012 und trägt den Titel „Erster Weltkrieg: individuelle und gesellschaftliche Brüche“.

I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Bülowstr. 90

10783 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Projektkoordination: Birgit Marzinka

Webredaktion: Ingolf Seidel, Annemarie Hühne und Mara Puškarević

Das mehrsprachige Webportal wird seit 2004 gefördert durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Berlin. Die vorliegende Ausgabe unseres Magazins wird durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.